

Annalisa Viviani

Das Hohelied der Familiensolidarität

Obwohl Lion Feuchtwanger sich wie kaum ein anderer deutsch-jüdischer Schriftsteller wiederholt mit Themen, Problemen und Gestalten aus der jüdischen Geschichte beschäftigt hat, obwohl sein Erfolgsroman *Jud Süß* ein breites internationales Leserpublikum gewann und dieser in der nazistischen Filmfassung von Veit Harlan zum Gegenstand einer heftigen Auseinandersetzung wurde, ist sein Verhältnis zum Judentum, sein besonderer Standort innerhalb der Diskussion über jüdische Identität und die Rolle der Juden in der Diaspora bisher kaum erörtert worden.

Diesem Defizit hat Heike Specht mit ihrer Familiengeschichte der Feuchtwangers – einer überarbeiteten Fassung ihrer Dissertation – Rechnung getragen. Damit setzt sie ein Zeichen: Die Erforschung einer ganz normalen bürgerlichen jüdischen Familie ist ein Novum, denn bislang standen lediglich einflussreiche, großbürgerliche Familien wie die der Rothschilds, Oppenheims oder Warburgs im Fokus wissenschaftlichen Interesses.

Über fünf Generationen hinweg untersucht die Autorin am Beispiel der fränkisch-bayerischen Unternehmerfamilie Feuchtwanger aus Fürth Verbürgerlichung und wirtschaftlichen Aufstieg, Integration und Akkulturation deutscher Juden sowie den Umgang dieser mehrheitlich orthodoxen und bayerisch-patriotisch gesinnten Familie mit ihrem Judentum. Durch den Generationenvergleich gelingt es Specht, einen umfassenden Einblick in das deutsch-jüdische bürgerliche Milieu und in dessen religiöse, regionale, soziale und politische Bedingungen zu geben.

Ausgehend von den Wurzeln dieser ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert im fränkischen Fürth urkundlich erwähnten

Familie, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr verzweigte, stellt Specht vier Feuchtwanger-Söhne und ihre Familien, die in den 1840er und 1850er Jahren das heimatliche Fürth verließen und sich in München niederließen, in den Mittelpunkt der Untersuchung. Ihr Augenmerk gilt vor allem der Familie Feuchtwanger in München im Zeitraum zwischen der Reichsgründung 1871 und dem Ersten Weltkrieg. Auf die Analyse der Zeitspanne zwischen dem Ersten Weltkrieg und der Machtergreifung Hitlers 1933 folgt die Schilderung der zunehmenden Diskriminierung der Juden und der Verfolgung der einzelnen Feuchtwanger-Familienmitglieder im Dritten Reich, die keinen anderen Ausweg sahen, als nach Palästina, Großbritannien und in die USA auszuwandern. Ihr Leben und ihre Integration in den verschiedenen Zufluchtsländern werden eingehend analysiert. Der Untersuchungszeitraum endet in den 1950er Jahren, als die Verzweigungen der Familie für den Außenstehenden zunehmend unüberschaubar werden.

Detailliert geht Heike Specht der Frage nach, wie es den Großmüttern und Großvätern, Müttern und Vätern der Familie Feuchtwanger gelang, ihre Kinder und Kindeskinde zu selbstbewussten, teils auch frommen Juden zu erziehen. Zwar blieben in der dritten Generation nicht alle Mitglieder der Familie Feuchtwanger der orthodoxen Lebensweise ihrer Eltern treu, fast alle zeigten aber ein ausgeprägtes Interesse für jüdische Geschichte und Kultur.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Münchner Familien von Jakob Löw, Elkan, Moritz und David Feuchtwanger und deren Nachkommen, die bis zum Dritten Reich auch ein Stück Münchner Stadtgeschichte waren. Die Familie Feucht-

wanger lebte damals zwar nach strenger jüdischer Tradition, fühlte sich aber in der bayerischen Metropole heimisch, ging nach dem Synagogenbesuch ins Hofbräuhaus, ließ aber wegen der Sabbatruhe dort anschreiben, weil das Begleichen der Rechnung an diesem Tag gegen die religiösen Vorschriften verstoßen hätte. Wie landesüblich »pfligten« selbst die bayerischen, liberalen Feuchtwangers eine Aversion Preußen und den »Zugereisten«, damit auch den Berliner Juden, gegenüber.

Lion Feuchtwanger war zweifellos der Prominenteste unter den 774 Exilanten aus der Großfamilie Feuchtwanger. Das Verdienst Spechts liegt darin, dass sie sich nicht auf ihn konzentriert, sondern den vielen unbekanntem Familienmitgliedern ein Denkmal setzt, darunter den Frauen, denen es in der NS-Zeit besonders schwer fiel, auszuwandern und den Kontakt zu ihren Angehörigen abzubrechen. So gab es auch unter den Mitgliedern der Familie Feuchtwanger den Quellen zufolge achtzig Holocaust-Opfer.

In dem sich vor allem in Notzeiten bewährenden Familiennetzwerk, das Heike Specht offen legt, ragt allerdings Lion Feuchtwanger als eine Art Familienmäen hervor. Ob er nun aus seinem Exil im kalifornischen Pacific Palisades in der Villa Aurora seinen schwer kranken Bruder Berthold mit Dollars in Ecuador unterstützte, seine Schwester Franziska in Buenos Aires oder seinen Bruder Martin in Israel mit Medikamenten und Lebensmitteln versorgte – in der Not bewährte sich die familiäre Solidarität.

Schließlich wirft Specht ein neues Licht auf die grundlegende Wandlung, die

Lion Feuchtwanger am Ende seines Lebens in seiner politischen Einstellung durchmachte: vom erklärten Linksliberalen über den Stalin-Begeisterten im Zweiten Weltkrieg zum Zionisten (ohne allerdings je in Israel gewesen zu sein).

Eine bemerkenswerte Studie über Emanzipation, Assimilation und jüdische Erneuerung, Antisemitismus und Exil, Rollenbilder und arrangierte Ehen, Familienzwist und Familienzusammenhalt sowie über den Zusammenbruch der bayrisch-jüdischen Koexistenz.

Heike Specht: Die Feuchtwangers – Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis. WALLSTEIN, Göttingen 2006, 464 S., € 39,00.



Annalisa Viviani (*1949) ist freie Lektorin, Publizistin und Übersetzerin in München.
Viviani.AutorenEdition@gmx.de